

Joas Föll

Die Veteranen der Hiob-Schule

Joas Föll

Die
Veteranen
der
Hiob-Schule

Noch mehr
humorvolle Schulgeschichten

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

© 2024, Joas Föll

*Umschlaggestaltung & Satz: Quokka Studios, Sommersted
Umschlagbilder & Innengrafiken: Dimhou, Elias, Sarah Richter, Sidharth Sharma, Geralt & Marijan auf Pixabay.com, Barnabas Davoti auf Pexels.com
Lektorat / Korrektorat: Christa M. Lang, Christiane Ahnert
Sowie Familie Föll als Testleser*

Der Name "Lothar-Frohwein-Gesamtschule" ist eine Hommage an den genialen Humoristen Lorient und erscheint mit freundlicher Genehmigung des „Studio Lorient“.

*Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschieme von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschieme.at - Folge deinem Buchgefühl!*

Besuche uns online



*ISBN:
978-3-99152-947-7 (Paperback)
978-3-99152-946-0 (E-Book)*



Für Timo

Und auch für all die anderen Chaoten,
mit denen ich ein wunderbar-verrücktes
Projektjahr erleben durfte.

Danke dafür!

Der Autor:

Joas kam 2005 in Neuendettelsau zur Welt. Schon als kleines Kind entdeckte er seine Begeisterung für Sprache und Geschichten.

Ins Rollen kam seine Schreiberei dann durch seine chaotische und lustige Zeit auf der Realschule, aus der er zunächst humorvolle Geschichten und in der neunten Klasse dann 2021 mit „Die Chronik der Hiob-Schule“ ein ganzes Buch schrieb. Danach stand sein Entschluss fest und er machte sich auf den Weg, Autor und Geschichtenerzähler zu werden.

Seitdem schreibt und entwickelt er begeistert kreative Stories für Kinder, Teens und Familien.

*Infos, Projekte, Leseproben und mehr findet man unter:
www.joas-foell.de*

Vorwort	S. 7
---------------	------

Teil 1 –

Von Schülern, Lehrern und der einen oder anderen Katastrophe	S. 12
Die Lehrer hört man im ganzen Haus	S. 29
Kein Reim auf ein Gedicht	S. 38
Prüfungsmodus – Teil 1	S. 46
Dänemark, duck dich, hier kommt die Hiob-Schule!	S. 52
Petri Heil	S. 66
Fischen im Trüben	S. 74
„Behaviour in Foreign Countries“	S. 84
Prüfungsmodus – Teil 2	S. 95
Sascha & der große Coup	S. 108
Eine Kiste Vergangenheit	S. 125
Am Ende bleibt alles wie immer	S. 132

Teil 2 –

Warum das Ende nicht gleich das Ende ist	S. 148
Der Bund der Veteranen	S. 160
Land unter	S. 175
Die Operation Titanic	S. 189
Im Ausnahmezustand	S. 206
Die Aushilfslehrer	S. 214
Alles auf einmal	S. 220
Das große Finale	S. 235

Liebe Leser,

Das Buch, das Sie nun lesen, ist so erstunken und erlogen, wie es verdreht und erfunden ist.

In anderen Worten: Die Fakten wurden so lange verdreht, bis sie wieder der Wahrheit entsprachen.

– Oder auch nicht.

Wer die beiden anderen Bücher der Reihe kennt, wird dort schon gelesen haben, dass die Hiob-Schule nicht ganz frei erfunden ist, sondern dass es eine reale Vorlage dafür gibt. Genaugenommen eine kleine, nette, christliche Privatschule, die ebenfalls so einige Chaosgeschichten von sich zu erzählen hat.

Einige Figuren, von denen Sie hier gleich lesen werden, haben auch ihren Ursprung in der Wirklichkeit und sind nach dem Leben gezeichnet. Andere Figuren wiederum sind vollkommen frei erfunden.

Und ein paar Ereignisse in diesem Buch habe ich auch ganz frech aus meiner eigenen Schulzeit „geklaut“. Das Leben schreibt auch einfach großartige Geschichten. Manchmal braucht man sie bloß noch aufzuschreiben ...

Wenn man jetzt so schreibt wie ich und das Leben als eine Art Flohmarkt für kuriose und

witzige Ideen betrachtet, dann kommt es manchmal vor, dass Realität und Erfundenes sich in die Quere kommen.

Auf meiner Abschlussfahrt sagte unsere Schulleiterin, Frau S. zu mir: „Joas, ich mag ja deine Bücher. Witzige Sachen, die du da geschrieben hast, aber Eines stört mich ganz gewaltig! Du hast geschrieben, dass ich nicht kochen könnte!“

Sieh einer an! Da hatte sie sich irgendwie angesprochen gefühlt ...

Frau Meyers Küche ist tatsächlich etwas gewöhnungsbedürftig, das wissen die meisten Schüler der Hiob-Schule.

Aber was ist mit der von Frau S., der Schulleiterin der realen Schwester der Hiob-Schule?

„Natürlich können Sie kochen“, entgegnete ich. „Das ist meine Freiheit beim Verfremden. Sie können kochen, Frau Meyer eben nicht!“

Trotz dieses Statements bekam ich dann nach jeder Mahlzeit die kritische Frage meiner Schulleiterin, „Und, Joas, wie schmeckt’s?“

Das Lob der Küche der „Chefin“ war übrigens wirklich ehrlich gemeint und kein Akt der Verlegenheit oder Beschwichtigung! Frau S. kann schon kochen, kein Zweifel.

Trotzdem hatte diese Sache wohl etwas am Stolz meiner Schulleiterin genagt, denn Sie brachte es immer wieder aufs Tapet.

„Warum lässt du Frau Meyer in deinem dritten Band nicht einen Kochkurs besuchen, damit sie es dann endlich kann?“, fragte sie mich ein paar Tage später.

Nun, hier ist der dritte Band und Sie, Frau S., können nachlesen, wie sich Frau Meyers Kochkünste verbessert haben. Oder eben auch nicht.

Also wünsche ich Ihnen, liebe Leser, viel Spaß mit den verrückten Ideen von Sascha, den Flausen von Herrn Bruchsaal und den Kochkünsten von Frau Meyer. Und sowieso viel Vergnügen beim Lesen dieses Buches.

Ihr
Joas Föll

- Teil 1 -

„Fang beim Anfang an, und ende nicht,
bis du am Ziel bist!“

- *Johann Caspar Lavater*

Von Schülern, Lehrern und der einen oder anderen Katastrophe

Wenn man von Keringsweiler auf der Landstraße in Richtung Stadt fährt, dann kommt man auch durch das kleine und verschlafene Kaff Hergendorf.

Kurz nach dem Ortseingang fährt man dann an einem Hof vorbei. Es ist ein alter Hof mit einem großen Bauernhaus und einer Art großer Scheune neben dem Hauptgebäude.

Das Anwesen liegt in einer kleinen Senke. Zwischen der Landstraße und dem Hof plätschert ein Flüsschen munter vor sich hin.

Man kann auf eine Brücke über den Fluss hinunter auf den Hof fahren, doch der Verstand hält einen bei dem Zustand der Brücke davon ab. Es ist eine alte, morsch erscheinende Holzbrücke, die wirklich alles andere als vertrauenerweckend wirkt ...

An schönen Tagen fällt das Licht der Sonne durch die hohen Bäume, die das Grundstück umrahmen und sprenkelt den Asphalt mit warmem Licht.

Wer genauer hinsieht, wird den schon etwas verwitterten Schriftzug über der großen Haustür entziffern können.

Dort stehen in grünen Druckbuchstaben die Worte: „Hiob-Schule“ auf der Fassade.

Darunter geht es durch eine große Glastür ins Innere des Gebäudes.

Und genau durch diese Glastür ging ich seit fast zehn Jahren jeden Morgen. Auch an dem Tag, von dem ich nun erzählen möchte. Dem Tag, an dem die Verwicklungen ihren Anfang nahmen.

Es war ein Montagmorgen Mitte März. Ein kalter und regnerischer Tag. Die Bäume rund um den Schulhof waren noch kahl, die Berge und Hügel rund um Hergendorf versanken in dichtem Nebel.

An diesem Morgen war ich früh dran. Zu früh.

Matti, mein kleiner Bruder, und ich standen schon eine Viertelstunde vor acht vor dem Schulhaus.

„Wir hätten gar nicht so hetzen brauchen!“, seufzte Matti. „Wenn wir Pech haben, ist noch nicht einmal aufgeschlossen.“

Unsere Lehrer waren noch nie für ihre Pünktlichkeit bekannt gewesen. Manchmal kam der erste von ihnen erst fünf Minuten vor acht.

Es wäre nicht das erste Mal, dass wir an der verschlossenen Türe warten müssten. Doch zum Glück war die Schulhaustüre schon offen.

Vermutlich hatte Ricardo aufgeschlossen, denn sein Wagen stand schräg vor dem Schulhaus und blockierte etwa drei Parkplätze.

Ricardo Uhmweck war ein Handwerker aus Hergendorf. Er hatte irgendetwas mit Elektronik gelernt, beherrschte aber eigentlich jedes Handwerk. Seit die Lehrer ihn vor einigen Jahren kennengelernt hatten, war er quasi ständig an der Schule. Er kam aus dem Balkan, sprach ein etwas gebrochenes Deutsch und rauchte viel, aber das störte niemanden wirklich. Ricardo war schnell ein Teil der Schulfamilie geworden.

Er wurde ja auch sehr oft gebraucht ...

Wo immer etwas von den Möbeln oder dem Haus in Mitleidenschaft gezogen wurde, war Ricardos Hilfe gefragt. Und da er schon fast so etwas wie ein Hausmeister an unserer Schule war, hatte er seit etwa einem Jahr einen Schlüssel für die Schultür. An diesem Tag hantierte er, eifrig wie immer, in der Küche herum.

Die Spülmaschine war vor einer Woche kaputtgegangen. Nicht heimlich, still und leise, wie Spülmaschinen normalerweise kaputtgehen, sondern laut. Sehr laut. So laut, dass fast alle Schüler sofort herbeigerannt kamen, um zu sehen, was da kaputtgegangen war.

Mit Sicherheit war Ricardo gerade dabei, die Spülmaschine zu reparieren. Oder vielleicht auch sie gleich ganz auszutauschen.

Der Stundenplan dieses Jahres ließ sich am besten mit einem Schweizer Käse vergleichen.

Montags nach der Vesperpause hatten wir eine Freistunde – ein Loch mitten im Schultag quasi. Mittwochs hatten wir dasselbe dann gleich noch mal. Dafür hatten wir donnerstags zwei Stunden länger Schule als eigentlich nötig.

Tolle Planung!

In so einer Freistunde kann man echt alles Mögliche machen.

Man kann runter in die Garderobe gehen und dort Dunkerverstecken spielen, wie wir es früher immer gemacht hatten, wenn Herr Wolf mal wieder krank war und seine Stunden ausfielen.

Das war meist sehr lustig, allerdings auch nicht ganz ungefährlich. Erst recht seit wir Sascha in der Klasse hatten.

Da ich nicht vorhatte, Schlüsselbeinbrüche, zusammengekrachte Garderobenständer und spontane Explosionen giftiger Substanzen aus der Putzkammer zu erleben, war das schon mal nicht der richtige Zeitvertreib für heute ...

Man könnte in der Zeit auch Hausaufgaben machen – wenn man denn welche gehabt hätte.

Ich hatte keine. Vielleicht hätte ich mir welche aufheben sollen. Allerdings konnte sich heute in unserem Klassenzimmer auch wirklich keiner konzentrieren.

Sascha und Leander war nicht langweilig. Den beiden war eigentlich nie langweilig.

„Wir könnten ‚Mord an der Hiob-Schule‘ spielen. Oder ‚Sportlehrer versenken‘“, schlug Leander vor.

„Nö, das ist öde. Das hatten wir schon so oft! Lass uns lieber den Angriff der Lehrer-Klone spielen. Oder ein albanisches Motorradrennen!“

Sascha hatte schon seit der Grundschule allerlei Unfug getrieben. Er war unser Klassenclown und bei den Lehrern für seine blühende Fantasie und seine Entschlossenheit, jede verrückte Idee in die Tat umzusetzen, gefürchtet. Sein Steckpferd war das Imitieren von Geräuschen. Zum Beispiel dem von albanischen Motorrädern mit Motorproblemen. Am liebsten dann, wenn gerade niemand damit rechnete. In Frau Fiores Kunstunterricht zum Beispiel.

Und wenn Leander nun dazu kommentierte und die beiden ihrem Kopfkino freien Lauf ließen, dann fanden es zwar die beiden super lustig, alle anderen mussten sich allerdings die Ohren zuhalten.

Andreas und ich entschlossen uns deswegen, die Chaoten ihrem Chaos zu überlassen und

stattdessen in der Freistunde etwas durchs Schulhaus zu schlendern.

Strenggenommen gab es in dem kleinen Schulhaus nicht viel zum Schlendern. Nur den Gang vor und zurück. Zwischen Lehrerzimmer und Computerraum. Auf und ab. Eigentlich langweilig. Allerdings mussten wir dann nicht das albanische Motorradrennen in unserer Klasse ertragen und konnten Herrn Kaiser in seiner Freistunde etwas bei Laune halten. Das konnte mitunter auch ganz witzig sein.

Auch Herrn Stavnings verfressene Labrador-Dame Nola, unser Schulhund, streifte durch den Schulflur. Als sie an uns vorbeikam, sah sie bettelnd zu uns auf, als würde sie fragen: „Habt ihr was zu fressen für mich?“.

Nein, hatten wir nicht. Sobald Nola das kapiert hatte, zog sie wieder ab, um nachzusehen, ob sie bei ihrem Herrchen im nächsten Klassenzimmer mehr Glück hätte.

Vor der Löwengrube – wie das Lehrerzimmer von uns Schülern insgeheim genannt wurde – stand allerdings unser Sportlehrer Herr Bruchsaal und rüttelte an einem der Büroschränke an der Wand gegenüber. Andreas und ich schlenderten zu ihm hin.

„Na, klemmt die Schranktüre?“, fragte ich.

„Irgendein Vollepp hat den Schrank abgeschlossen!“, raunzte Herr Bruchsaal.

Andreas grinste geheimnisvoll: „Da hab ich einen ganz heißen Tipp für Sie: Schließen Sie ihn wieder auf!“

Herr Bruchsaal rollte mit den Augen: „Das kann ich nicht. Das Schloss ist im Eimer.“

Er zeigte uns den Schlüssel und wie er vergeblich versuchte, ihn im Schloss umzudrehen. Dann rüttelte er wieder an dem Schrank. Diesmal mit etwas mehr Gewalt. Nichts passierte. Der Schrank blieb zu.

„Da sind die Mathebücher drinnen. Die für Klasse Fünf und Sechs. Sie sind gestern endlich gekommen. Dann hat sie Herr Wolf in den Schrank gelegt und nun hat ihn irgendein Volldepp zugeschlossen!“

„Viel Erfolg beim Öffnen!“, lächelte Andreas, „Sie schaffen das schon.“

Wir machten kehrt und schlenderten den Gang hinunter. Als wir an der Türe zu unserem Klassenzimmer vorbeiliefen, hörten wir immer noch das albanische Motorrad. Leander und James schienen das Rennen zu kommentieren und Sascha lieferte die Geräusche und damit das entsprechende Kopfkino.

„Es ist schwer zu glauben, dass Sascha ein gestandener Zehntklässler ist und immer noch solchen Unfug macht!“, meinte Andreas.